

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

»Bedrückt Sie das?«

MEINUNG ZEITGEIST

Josef Joffe wundert sich über die neue Gefühligkeit der Medien beim Interview

Josef Joffe

Auch der Journalismus war früher besser - denken wir an die devote Distanz, welche die fragende Klasse einst den Mächtigen gewährte. Charles de Gaulle, zum Beispiel. Der erste Präsident der Fünften Republik durfte sogar die Fragen verfassen, die die Reporter in der Pressekonferenz ablesen. Unvergessen bleibt jene vom 14. Januar 1963, als er dem Erzfeind Britannien die Tür zur EU, damals noch EWG, vor der Nase zuschlug.

Er möge »explizit die Haltung Frankreichs« zum Beitrittsgesuch erläutern. Eine »sehr klare Frage«, lobte mon Général sich selbst, um dann 20 Absätze lang sein non zu deklamieren. Dieser präzise vorbereitete Dialog hebt sich in seiner profunden Sinnhaftigkeit vorbildlich von jener Szene vor dem Bundeskanzleramt ab, in der ein TV-Reporter Gerhard Schröder in der ersten Amtszeit das Mikro vorhielt und brüllte: »Und?!«

Das war aber nur ein Zwischenschritt zum wirklich Neuen Journalismus, der de Gaulle abermals ins Londoner Exil getrieben hätte. Die ersten drei Fragen im jüngsten stern-Interview mit Guido Westerwelle lauten: »Hat Sie die Diskussion verletzt?«, »Hat

Sie die Kritik getroffen?«, »Sie haben sich nicht über die Häme gewundert?«

Bild fragt Finanzminister Schäuble: »Bedrückt Sie das?« Die Berliner Zeitung will von F.-W. Steinmeier wissen: »Wie fühlt es sich denn an?« Deziert therapeutisch wird es im stern- Gespräch mit Guttenberg: »Haben Sie Angst vor dem Augenblick, an dem auf dem Flugfeld in Köln-Wahn die Särge ausgeladen werden?« Ob ihm Müntefering »leid« tue, erkundigt sich die FAZ beim Nachfolger Gabriel. Ein beliebter Klassiker lautet: »Wie gehen Sie damit um?«

Der Alte Journalismus wollte wissen, was ist. Der Neue stochert in der Seele, die die Politiker noch grimmiger schützt als die Staatsgeheimnisse. Aber sie spielen mit, statt »Abseits« zu schreien. Warum kontern sie nicht: »Wollten wir nicht über Haushalt und Afghanistan reden?« Die Journalisten tun so, als interessiere sie der Mensch, die Politiker, als gäben sie offenherzig Antwort. Tatsächlich entsteht Pseudo-Intimität: vorgestanzte Fragen hier, Formeln von der Festplatte dort. Das Spiel klärt nichts und klärt nicht auf. »Wie gehen Sie damit um?«

triumphiert über das Was und Warum.

Und der Leser wird zum Voyeur, der aber nicht mehr zu sehen bekommt, als der Pressesprecher erlaubt. Was scheinbar »menschelt«, ist sorgfältig berechnetes Image-Engineering - Reality-TV auf Papier, aber mit der Redigierschere. Der Einwand liegt auf der Hand. Wir leben doch in einer Demokratie; Ihre Majestät ist unser Diener; wir haben das Recht, Löcher in die Fassade zu bohren.

Bloß sind die Löcher schon vorgebohrt, und wir sehen nicht mehr, als der Medienberater will. Warum lassen wir's dann nicht? Weil Politik als solche langweilig ist? Sie ist das aufregendste Metier auf Erden, weil sie das Leben von Millionen bestimmt. Aber nicht, weil Guido W. mit einem Mann zusammenlebt oder Wolfgang Sch. »bedrückt« wäre. Durch de Gaulles ausgefeilte Antwort haben wir komischerweise mehr über die Triebfedern seiner Politik erfahren, als wenn wir ihn gefragt hätten: »Hatten Sie damals Angst, als die Wehrmacht Paris einnahm?«